

Newsletter Dezember 2010 des Deutschen Historischen Instituts Warschau



Themen:

Editorial Veranstaltungen Publikationen Termine Personalia Zu guter Letzt

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Deutsche Historische Institut Warschau wünscht Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2011. Unsere Wünsche verbinden wir mit einem herzlichen Dank für das Interesse, mit dem Sie unsere Arbeit im ablaufenden Jahr verfolgt haben, für Ihre in vielfältigen Formen erwiesene Unterstützung, für Ihre Kooperationsbereitschaft und Ihre Mitwirkung. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns auch im neuen Jahr gewogen bleiben und der nachstehende Kurzbericht über unsere Aktivitäten im zurückliegenden Halbjahr wieder Ihr Interesse fände.

Mit den besten Grüßen
Ihr



Prof. Dr. Eduard Mühle

Veranstaltungen



Reisekultur im Mittelalter und in der Neuzeit

Vom 27. bis 28. September 2010 organisierte das Deutsche Historische Institut Warschau in Kooperation mit dem Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau die internationale Konferenz „Samotrzeć, w kompanii, czy z orszakiem. Podróżowanie w średniowieczu i czasach nowożytnych“ [Allein, in Begleitung oder mit Gefolge. Reisen im Mittelalter und in der Neuzeit]“. Im Fokus der von Monika Saczyńska (Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften) und Ewa Wólkiewicz (DHI Warschau) konzipierten Tagung stand die Reisekultur der europäischen Eliten im Mittelalter und in der Neuzeit. Dieses Phänomen wurde in mehreren Beiträgen aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert: als eine Komponente des Lebensstils, als Statussymbol sowie als Instrument der Verfestigung eigener sozialer Positionen. Mit der Frage nach dem Statussymbol war auch die Thematik der prachtvollen Einzüge in die Städte verbunden, die ein typisches Beispiel der elitären Ostentation darstellten. Einige Referenten thematisierten die Erscheinung der Bildungsreise, die charakteristisch für die oberen Schichten war, sowie das Kultivieren des Bildungsreiserituals innerhalb mancher Familien. Daneben wurde der Grad der Mobilität der kirchlichen und weltlichen Eliten zur Diskussion gestellt. Eine separate Sektion war dem organisationstechnischen sowie dem wirtschaftlichen Aspekt des Reisens gewidmet. So wurde z.B. anhand buchhalterischer Quellen ein Blick in die Reisekosten im Spätmittelalter geworfen oder (am Beispiel des neu entdeckten Reiseinventars König Sigismunds des Alten von 1525) der Frage nach der königlichen Reiseorganisation nachgegangen. Besonderes Interesse weckten Beiträge über europaweite Reisen von Frauen. In diesem Kontext wurde eingehend u.a. der Grad der Mobilität von Frauen untersucht. Geographisch stand die Region des östlichen Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung Polens im Fokus der Referate, wobei auch Beiträge präsentiert wurden, die Reisen von Russen in Europa in der Neuzeit oder die Reisekultur im nordamerikanischen Virginia im 18. Jahrhundert thematisierten.

Der Teilnehmerkreis war interdisziplinär aus Historikern, Philologen, Literaturwissenschaftlern und Kunsthistorikern zusammengesetzt, die mehrheitlich aus Polen, Tschechien und Ungarn kamen. Die lebhaften Diskussionen unter den 42 Referenten, u.a. von der Jagiellonen Universität, der Universität Warschau, des Nationalen Museums in Warschau und Lorand Eötvös Universität in Budapest haben deutlich gezeigt, dass durch den interdisziplinären Ansatz der Konferenz neue Forschungsdesiderate sowohl im Bereich der materiellen Kultur als auch der Sozialgeschichte entstanden sind.



Opposition transnational

Unter dem Titel „Opposition transnational: Die Menschenrechts- und Demokratiebewegungen Mittel- und Osteuropas aus verflechtungs- und transferhistorischer Perspektive“ fand vom 17. bis 19. September 2010 eine internationale Konferenz in Warschau statt, die vom DHIW und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam veranstaltet wurde. In diesem Rahmen diskutierten Historiker aus sechs europäischen Ländern und den USA die Einbettung von Dissens und Opposition in transnationale Austausch- und Verflechtungsprozesse anhand laufender oder kürzlich abgeschlossener Forschungsprojekte. Die transnationale Perspektive bildete den innovativen Ansatz der Veranstaltung zumal die Geschichte der Opposition in den MOE-Staaten bisher überwiegend als parallele Abfolge von Nationalgeschichten betrachtet wurde.

Die Konferenz wurde mit einer Keynote von Padraic Kenney (Indiana University) eröffnet. Dabei zeigte sich, dass transnationale Forschungsperspektiven bereits einen erheblichen Reifeprozess durchlaufen haben. Kenney plädierte dafür, den schillernden Begriff des „Transnationalen“ nicht als analytisches Passepartout zu begreifen, sondern kritisch zu fragen, wo seine Möglichkeiten, aber auch seine Grenzen liegen. Diese Tendenz durchzog auch die Mehrzahl der übrigen Beiträge: Neben einem einleitenden Panel, in dem die Organisatoren Agnes Arndt (ZZF) und Robert Brier (DHI) noch einmal die Konzeption der Konferenz vorstellten, gliederte sich die Tagung in insgesamt fünf Panels, die die internationalen Voraussetzungen und die Reichweite grenzübergreifender Kontakte thematisierten, sich mit Netzwerken und Medien transnationaler Austauschprozesse auseinandersetzten sowie dem Verhältnis transnationaler Diskurse und nationaler Traditionen, wechselseitigen Wahrnehmungen und Interaktionen sowie schließlich Verflechtungsprozessen gewidmet waren.

Abgeschlossen wurde die Konferenz von einer von Gerhard Gnauck moderierten Podiumsdiskussion, bei der mit Aleksander Smolar, Adam Michnik, Wolfgang Templin und Milan Horáček Zeitzeugen der diskutierten Ereignisse zu Wort kamen. Dabei zeigte sich, dass Unterstützung für die Oppositionsbewegungen jenseits des Eisernen Vorhangs ursprünglich nur das Anliegen kleiner Gruppen im Westen gewesen war. Dies veränderte sich grundlegend mit der Entstehung der „Solidarność“, die zu einer breiten Solidarisierungsbewegung im Westen führte und für Oppositionelle in Ostmitteleuropa eine wichtige Inspiration darstellte. Weiter unterstrichen die Teilnehmer des Panels die Bedeutung der Emigration aus Ostmitteleuropa für die Herstellung von Kontakten in den Westen. Insgesamt erwies sich der durchgängig pragmatische Umgang mit transnationalen Forschungsperspektiven auf die Geschichte von Dissens und Opposition als äußerst produktiv. Die Bandbreite der behandelten Themen reichte dabei z.B. von der Bedeutung des KSZE-Prozesses für die ostmitteleuropäischen Oppositionsbewegungen, zur Unterstützung westlicher Gewerkschaften für die „Solidarność“, den Kontakten sowjetischer Dissidenten zu westlichen Journalisten bis zu den Beziehungen zwischen den Friedensbewegungen in Ost- und Westdeutschland. In den Referaten wurden also nicht allein die Kontakte zwischen den einzelnen

Oppositionsgruppierungen, sondern vor allem die erstaunliche Vielfalt ihrer Verbindungen über den Eisernen Vorhang hinweg thematisiert. Gerade dieser Aspekt verspricht einen Forschungsansatz, der es ermöglicht Oppositionsgeschichte in ihren internationalen und europäischen Bezügen zu thematisieren.

Žalgiris-Tannenberg-Grunwald 1410

Vom 21. bis 23. Oktober 2010 veranstalteten das Deutsche Historische Institut Warschau, die Universität Vilnius, das Litauische Institut für Geschichte und die Christian-Albrechts-Universität Kiel in Vilnius eine internationale Tagung „Žalgiris – Tannenberg- Grunwald 1410“ zum 600. Jahrestag der Schlacht, die in Polen mit dem Namen Grunwald, in Litauen als Žalgiris und in Deutschland als Tannenberg erinnert wird. Damals am 15. Juli 1410 erlitt das Heer des Deutschen Ordens eine schwere Niederlage gegen das polnisch-litauische Aufgebot, bei der fast die gesamte Führungsschicht des Ordens fiel. Die Konferenz fand unter wissenschaftlicher Leitung von Rimvydas Petrauskas statt. Nach dem Eröffnungsvortrag von Philippe Contamine (Paris) über die Schlacht im europäischen Spätmittelalter, wurden in vier Tagungsblöcken zunächst die politischen Rahmenbedingungen in Ostmitteleuropa um 1400 umrissen, sodann Einzelheiten der Kriegführung und seiner wirtschaftlichen und sozialen Aspekte behandelt, weiterhin Fragen des Friedensschlusses und der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Ordensstaat und Litauen im 14. und 15. Jh. erörtert und schließlich das Schlachtgeschehen selbst und seine Bedeutung in der Erinnerungskultur der beteiligten Völker thematisiert. Die Tagung entfaltete ihr Profil durch die breite Einbettung der Thematik einerseits wie durch ihre Internationalität andererseits: an ihr nahmen aktiv Historiker aus Litauen, Polen, Frankreich, Belarus und Deutschland teil. Die Tagungsbeiträge sollen als Konferenzband sowohl in litauischer wie in deutscher Sprache publiziert werden.



Arbeit in nationalsozialistischen Ghettos

Vom 3. bis 4. Dezember 2010 führte das Deutsche Historische Institut gemeinsam mit dem Warschauer Jüdischen Historischen Institut (Żydowski Instytut Historyczny) unter der Leitung von Stephan Lehnstaedt (DHI) und Jürgen Hensel (ŽIH) eine internationale Konferenz über „Arbeit in den nationalsozialistischen Ghettos“ durch. Das zweitägige Arbeitstreffen bündelte die Ergebnisse von Täter- und Opferforschung. Wenn man die Forschung zum Holocaust betrachtet, dann stellen die Ghettos in weiten Teilen nach wie vor ein Desiderat der Forschung dar. Die Täterforschung dominiert vielfach das Bild, und nur selten werden die Lebensbedingungen der Juden einer genaueren Untersuchung unterzogen. Zur Arbeit in Ghettos liegen noch weniger Studien vor; allgemeine Werke gehen meist eindimensional und schematisch von unbezahlter Zwangsarbeit aus. Von diesem Hintergrund wurden in der Veranstaltung vor etwa 100 Teilnehmern und Gästen in einem komplementären Ansatz zentrale Fragen zu (Über-)leben und Vernichtung während des Holocaust zur Diskussion gestellt

und Möglichkeiten zu einer breiten wissenschaftlichen Vernetzung geboten.

Dabei wurden zunächst die Bedingungen und Voraussetzungen von jüdischer Arbeit untersucht, die einerseits nicht nur auf den Zweiten Weltkrieg beschränkt war, sondern auch schon während der Besatzung von 1915 bis 1918 zu beobachten war – wenn auch in anderem Ausmaß. Auch nach 1939 entwickelten sich unterschiedliche Ausformungen der Ausnutzung jüdischer Arbeit, die zudem einem zeitlichen Wechsel unterworfen waren: Arbeitsbataillone, Werkstätten der Judenräte oder Zwangsarbeitslager stellen nur einige der zu beobachtenden Formen dar. Wie die Konferenz zeigen konnte, gab es je nach Region ganz unterschiedliche Ausprägungen jüdischer Arbeit. So war beispielsweise in den lediglich im Jahr 1944 existierenden Ghettos in Ungarn überhaupt nur wenig Arbeit möglich, in Transnistrien ermöglichte die stark ökonomische Herangehensweise zahlreichen Juden das Überleben, während in Polen bald die Ideologie über wirtschaftliche Gesichtspunkte triumphierte. Die hochkomplexe lokale Gemengelage wurde durch gesonderte Betrachtungen von Arbeitern und Arbeitgebern ergänzt, was zusätzlich zur Perspektive der Täter und Opfer auch noch die Kategorie der Profiteure in die Debatte einführte. Eine fast tagespolitisch aktuelle Abrundung erfuhr die Konferenz durch eine Abschlussdiskussion über die Nachgeschichte der Ghettoarbeit, in der ein Historiker, ein Jurist, eine Sozialpsychologin und mit Feliks Tych ein Überlebender über ihre Erfahrungen im Rahmen der sogenannten Ghettoentenverfahren berichteten. Diese Art der Wiedergutmachung, deren Umsetzung juristisch nach wie vor umstritten ist, stellt ein zentrales Beispiel für den konkret greifbaren Nutzen wissenschaftlicher Forschung dar.



Geheimdienstakten als Quelle zeithistorischer Forschung

Das vierte Joachim Lelewel-Gespräch fand am 9. November 2010 statt und war der Frage nach der Nutzung der Geheimdienstakten als Quelle zeithistorischer Forschung gewidmet. Teilnehmer des Streitgesprächs waren Andrzej Friszke (Warschau), Rainer Eckert (Leipzig), Tim B. Müller (Hamburg) und Paweł Machcewicz (Warschau). Der Moderator Robert Brier konstatierte in der Einleitung, dass die Überlieferung moderner Geheimdienste eine unverzichtbare Quellengrundlage für eine Vielzahl zeithistorischer Fragestellungen bildet. Gleichzeitig konfrontieren sie die Historiographie jedoch auch mit einer Reihe quellenkritischer, methodischer und ethischer Probleme, so Brier. In Polen haben sich Kontroversen um den Umgang mit Geheimdienstakten insbesondere an der Frage entzündet, wie sie zur Erforschung von Dissens und Opposition genutzt werden können. In Deutschland stellt sich das ähnliche Problem der Nutzung von Stasi-Unterlagen für die Geschichte von Widerstand und Opposition in der DDR. Hinzu kommt die versuchte Einflussnahme der Stasi auf Prozesse in Westdeutschland. In der internationalen Forschung schließlich sind ähnliche Schwierigkeiten in Studien zur Instrumentalisierung von Intellektuellen durch westliche Geheimdienste im Kalten Krieg aufgetreten. Vor diesem Hintergrund bestand das Ziel der Debatte gezielt darin, die Chancen,

Herausforderungen und Probleme von Geheimdienstakten im Kontext der drei oben genannten Forschungsfelder zu diskutieren.

In seinem Eröffnungsstatement zeigte Andrzej Friszke vom Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften auf, dass bei der Einschätzung der Akten des polnischen Sicherheitsdienst (Służba Bezpieczeństwa, SB) insbesondere die ideologische Weltsicht der Mitarbeiter dieses Dienstes beachtet werden müsse. Dies würde den Quellenwert bestimmter Dokumente zwar beeinträchtigen; trotzdem blieben diese Akten aber zentrale Quellen historischer Forschung. Weiter zeigte er auf, dass sich die These einer manipulierten Opposition aus den Akten des SB nicht ableiten ließe.

Rainer Eckert vom Zeithistorischen Forum Leipzig nahm sich der Frage der Chancen von Stasiakten an. Eingangs unterstrich er die Funktion der ostdeutschen Stasi als zentrales Repressionsinstrument der SED; er plädierte daher dafür, sie nicht als Geheimdienst, sondern als Geheimpolizei zu bezeichnen. Für die Geschichte der DDR habe die Überlieferung der Stasi zentrale Wichtigkeit, auch wenn es eine spezifische Hermeneutik zur Analyse dieser Quellen brauche. Bei der Entwicklung einer entsprechenden Methodik sei eine Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus Ostmitteleuropa besonders zu begrüßen. Parallel zu Friszkes Ausführungen zur Geschichte Polens verwarf Eckert die These, die Stasi habe steuernd auf die DDR-Opposition oder sogar Prozesse im Westen eingewirkt.

Tim Müller vom Hamburger Institut für Sozialforschung brachte die Perspektive der Forschung zu westlichen Geheimdiensten in die Debatte ein. Er schlug vor, Geheimdienste nicht nur als Repressionsinstrumente, sondern auch als bürokratische Apparate der Wissensproduktion zu verstehen. Indem er weiter darlegte, dass amerikanische Geheimdienste unabhängiges Denken ihrer Mitarbeiter als Quelle von Innovation tolerierten, zeigte er auf, wie wichtig die Beachtung des institutionellen und politisch-kulturellen Kontexts für den Umgang mit Geheimdienstakten ist.

Paweł Machcewicz von der Universität Warschau unterstrich schließlich noch einmal die Probleme, die Geheimdienstakten als Quelle der historischen Kommunismusforschung aufwerfen: Werden sie nicht durch die Nutzung anderer Materialien ergänzt, können sie zu einer verzerrten Sicht der Wirklichkeit in kommunistischen Staaten führen, die erstens das Phänomen des politischen Widerstands gegenüber dem der Anpassung überbetont und in der zweitens die Rolle der Partei als zentraler Herrschaftsinstitution aus den Augen verloren wird.

Insgesamt zeigten die vier Diskussionsbeiträge, wie wichtig der grenzübergreifende Austausch über methodische Fragen ist. Dabei traten viele Parallelen zwischen der Situation in Polen und der DDR hervor. Tim Müllers Vorschlag, Geheimdienste als Apparate der Wissensproduktion zu verstehen, ließe sich sicher auch gewinnbringend auf die Geheimpolizei kommunistischer Staaten anwenden; gleichwohl machte der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Überlieferungen deutlich, wie wichtig es ist, den spezifischen historisch-politischen Kontext und die den Geheimdiensten zugedachte Funktion

bei der Einschätzung des Quellenwerts ihrer Überlieferung zu berücksichtigen.



Polen in der europäischen Geschichte

Der Herbstzyklus der Dienstagsvorträge des Deutschen Historischen Institut Warschau wurde diesmal der Präsentation des Projektes eines deutschsprachigen Handbuches der polnischen Geschichte gewidmet, das unter dem Titel "Polen in der europäischen Geschichte" von einem internationalen, in erster Linie deutsch-polnischen Autorenkollektiv erarbeitet wird und die Geschichte Polens von ihren Anfängen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts durch einen Außenblick darstellen soll. Das auf vier Bände angelegte Werk wird nicht nur verlässlich über Daten, Ereignisse und Strukturen der polnischen Geschichte informieren, sondern auch die Forschungsentwicklung bis in die Gegenwart aufarbeiten, historiographische Kontroversen erörtern, Interpretationsprobleme und Forschungsdesiderata aufzeigen und die Quellen und Literatur ausführlich dokumentieren. Vor allem wird es die Geschichte der polnischen Länder in ihren europäischen Bezügen darstellen. Dazu wird das Werk bewusst eine Außensicht einnehmen, die den multiethnisch-europäischen Dimensionen der Geschichte Polens besondere Beachtung schenkt.

Die vier geplanten Bände wurden im Rahmen des Vortragszyklus von dem jeweils zuständigen Herausgeber vorgestellt. Dabei wurden nicht nur Konzeption und Anliegen des jeweiligen Teilbandes präsentiert, sondern auch erste zentrale Thesen zum Ort der polnischen Geschichte in der europäischen Geschichte des Mittelalters, der Frühen Neuzeit, des 19. Jahrhunderts und des 20. Jahrhunderts zur Diskussion gestellt und von einem Kommentator einer ersten kritischen Hinterfragung unterzogen. Im Einzelnen diskutierten Christian Lübke (Leipzig) und Jacek Banaszekiewicz (Warschau) über den Mittelalter-Band, Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen) und Edmund Kizik (Danzig) über "Die Frühe Neuzeit", Michael G. Müller (Halle/Saale) und Maciej Janowski (Warschau) über „Das 19. Jahrhundert“ sowie Krzysztof Ruchniewicz (Breslau) und Christoph Klessmann (Potsdam) über „Das 20. Jahrhundert“. Die bereits bei früheren Dienstagsvorträgen bewährte komparative Formel ermöglichte auch bei diesem Vortragszyklus eine inspirierende deutsch-polnische Diskussion.

Gemeinsames Kolloquium in Lublin

Im Wintersemester 2010 hat das Deutsche Historische Institut Warschau mit dem Doktorandenkreis des Historischen Seminars der Marie-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin einen gemeinsamen Vortragszyklus durchgeführt. In sechs Vorträgen behandelten DHI-Mitarbeiter Themen vom Mittelalter bis in die Zeitgeschichte und gaben dem Lubliner Publikum auf diese Weise einen guten Einblick in ihre laufenden Forschungsarbeiten und die Aktivitäten des Deutschen Historischen Instituts Warschau.



Willy Brandt und Polen

Anlässlich des Erscheinens des von Friedhelm Boll und Krzysztof Ruchniewicz herausgegebenen Buches „Nie mehr eine Politik über Polen hinweg. Willy Brandt und Polen“ fand am 2. Dezember 2010 im Deutschen Historischen Institut Warschau eine Podiumsdiskussion statt, die gemeinsam vom Deutschen Historischen Institut, der Friedrich Ebert Stiftung, dem Willy-Brandt-Zentrum der Universität Breslau und dem Historischen Institut der Universität Warschau veranstaltet wurde. Der Termin der Buchpräsentation wurde nicht ohne Grund gewählt, denn am 7. Dezember 2010 jährte sich der erste Besuch Willy Brandts in Warschau und sein berühmter Kniefall am Denkmal der Ghettohelden zum 40. Mal. Die damalige spontane Geste wurde in der Weltöffentlichkeit als Meilenstein in den deutsch-polnischen Beziehungen betrachtet.

Während des Panels diskutierten Friedhelm Boll, Włodzimierz Borodziej, Bernd Rother, Krzysztof Ruchniewicz unter Moderation von Adam Krzemiński über die Bedeutung von Brandts Politik gegenüber Polen vor 40 Jahren und deren Einfluss auf die deutsch-polnischen Beziehungen heute. Obwohl die Verhandlungen mit der Sowjetunion den unerlässlichen ersten Schritt zur Entspannung bildeten, lag das moralische Gewicht von Brandts Ostpolitik in Warschau, konstatierte Friedhelm Boll. Die Aussage von Willy Brandt „Nie mehr eine Politik über Polen hinweg“ mag heute nicht aktuell bzw. nicht bahnbrechend klingen, weil Polen fest in der Europäischen Union und der NATO verankert ist, doch in der politischen Konstellation, in der das Land vor 40 Jahren funktionierte, klang dieser Satz revolutionär. Die Diskutanten wiesen einmütig darauf hin, dass Brandt mit seiner mutigen Vision der Versöhnungspolitik mit Polen seiner Epoche voraus war (er stand damals alleine mit seinen Ansichten in der deutschen Parteienlandschaft) und es war ihm bewusst, dass ohne seriöse Versöhnungspolitik, Frieden und Zusammenarbeit in Europa nur leere Begriffe bleiben würden. Sie unterstrichen den Mut des deutschen Bundeskanzlers der damaligen westdeutschen Gesellschaft zu bekunden, dass die Unterzeichnung des Vertrages mit Polen Verzicht auf die alten Ostdeutschen Gebiete, die nach 1945 an Polen zufielen, bedeutete. Daneben beleuchteten die Panelisten auch die Haltung Willy Brandts gegenüber der *Solidarność*-Bewegung sowie seine Wegweisungen und Wirken für die deutsche Einheit.

Publikationen



Über die Ursprünge der Einheit und Diversität Europas

Gemeinsam mit dem Neriton-Verlag hat das Deutsche Historische Institut in Warschau den Band seiner Reihe „Klio w Niemczech“ „Jedność i różnorodność Europy we wczesnej epoce nowożytnej: religia-społeczeństwo-państwo“, von Heinz Schilling publiziert. Der Sammelband vereint eine Reihe zentraler Aufsätze dieses renommierten deutschen Frühneuzeit-Historikers in polnischer Übersetzung. Im Mittelpunkt des aus sieben Beiträgen bestehenden Sammelbandes stehen Überlegungen des Autors über den fundamentalen Einfluss der Reformation und Gegenreformation auf die Gestalt der europäischen Neuzeit. Besondere Aufmerksamkeit wird der Erscheinung der Konfessionalisierung in der frühen Neuzeit in verschiedenen Aspekten gewidmet. So dekonstruiert Schilling den Mythos der Reformation als den einzigen Faktor des strukturellen und geistigen Wandels Europas und unterstreicht die gesellschaftliche und kulturelle Rolle der Konfessionsbildung im lateinischen Christentum zwischen 1550 und 1650. Erst die Verflechtung dieser beiden Erscheinungen habe seiner Meinung nach den religionssoziologischen Typus Europa, so wie er heute definiert ist, geschaffen.

In den Beiträgen wird eingehend untersucht wie die frühneuzeitlichen Prozesse der konfessionellen Trennungen und die verschiedenen Versuche, diese zu überwinden, die politische, kulturelle und religiöse Struktur Europas gestaltet und zur Etablierung solcher modernen Werte wie Toleranz, Dialog und Respekt für Andersartigkeit beigetragen haben, wie sie die Fundamente der heutigen europäischen Identität darstellen. Daneben wird die Korrelation zwischen der Konfessionalisierung und der Modernisierung analysiert sowie der Einfluss der ersteren auf solche für das moderne Zeitalter typische Verhaltensparadigmen wie Selbstverantwortung, rationales Denken, Selbstdisziplin, Kontrolle der Emotionen.

Heinz Schilling, Jedność i różnorodność Europy we wczesnej epoce nowożytnej: religia-społeczeństwo-państwo, [Klio w Niemczech, Band 15], Warszawa 2010, 224 S., 33 zł, ISBN 978-8-3754-3152-0

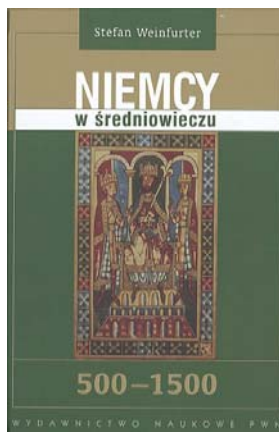


Der Holocaust in den eingegliederten Gebieten

In der Reihe „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau“ ist der Sammelband „Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939 -1945“ erschienen. Der von Jochen Böhrer und Jacek Andrzej Młynarczyk herausgegebene Band bietet 20 Beiträge israelischer, englischer, polnischer und deutscher Historiker/innen, die den aktuellen Forschungsstand zum Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten in den Jahren 1939-1945 widerspiegeln. Die Aufsätze gehen auf eine internationale Konferenz zurück, die das Deutsche Historische Institut Warschau gemeinsam mit dem Institut

des Nationalen Gedenkens im September 2005 in Kattowitz zum Thema „Die Judenvernichtung in den in das Dritte Reich eingegliederten polnischen Gebieten während des Zweiten Weltkriegs“ durchgeführt hat. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Reichsgaue „Danzig-Westpreussen“ und „Wartheland“, die Region Ost-Oberschlesien sowie die Regierungsbezirke Zichenau und Białystok, die bisher nur sehr selten im Zentrum der Holocaustforschung standen. Dabei wird die Rolle dieser „eingegliederten Gebiete“ im Prozess der endgültigen Entscheidungen über die Ermordung der jüdischen Bevölkerung untersucht, darunter u. a. Aspekte wie das Verhältnis von Zentrum und Peripherie oder die Handlungsmotive lokaler NS-Täter. Zudem werden die einzelnen Stufen der Verfolgung der Juden von ihrer Entrechtung und Ghettoisierung bis hin zur systematischen Ermordung eingehend analysiert. Ein separater Teil widmet sich dem Funktionieren der Arbeits-, Vernichtungs-, und Konzentrationslager u. a. der bisher wenig bekannten finanztechnischen Verwaltung des Todeslagers Kulmhof, die auf eine zentrale Rolle der Gauverwaltung im Tötungsprozess hindeutet. Daneben schildert der Band die Reaktionen auf den anlaufenden Holocaust innerhalb der bedrohten jüdischen Bevölkerung, seitens der ethnisch polnischen Bevölkerung und der Alliierten. Die Publikation ist mit einem Orts- und Personenregister versehen.

Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939-1945, hrsg. von Jacek Andrzej Młynarczyk und Jochen Böhler, Osnabrück 2010, 425 S., EUR 35, - ISBN 978-3-938400-51-7

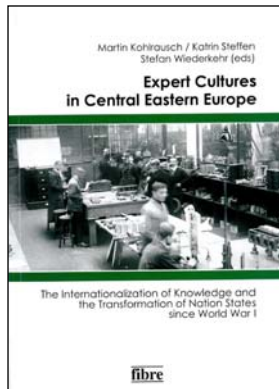


Niemcy w średniowieczu

Das Deutsche Historische Institut in Warschau publizierte in Kooperation mit dem Warschauer Verlag Wydawnictwo Naukowe PWN eine polnische Übersetzung der erfolgreichen Darstellung „Das Reich im Mittelalter. Kleine deutsche Geschichte von 500 bis 1500“ [„Niemcy w średniowieczu 500-1500“] von Stefan Weinfurter. Das Buch erzählt spannend und facettenreich die Geschichte des „Heiligen römischen Reiches“ im Mittelalter. Im zeitlichen Rahmen von tausend Jahren zwischen 500 und 1500 stellt der Autor die Phasen der Herausbildung jenes politischen und sozialen Systems dar, aus dem später die deutsche Nation entstanden ist. Einzelne Kapitel sind u.a. der Herrschaft der Karolinger, der Ottonen, der Staufer, der Luxemburger und der Habsburger gewidmet. In lebendiger, dynamischer Sprache schildert Weinfurter auch die Konflikte zwischen den Hauptakteuren jener Zeit: den Kaisern und den Päpsten und untersucht eingehend die komplexen Ursachen dieser Konflikte und Auseinandersetzungen. Neben politischer Geschichte werden auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Perspektive berücksichtigt: So erfährt der Leser u.a. etwas über die damalige Mode, die Alltagsrituale, die Rolle der Ehe, die Entwicklung der Städte oder die Kirchenreformen. Der Autor analysiert auch den Einfluss des Klimawechsels und der Seuchen auf die Gestaltung des Reiches im Mittelalter. Der Band ist mit mehreren nützlichen Anhängen (genealogische Tafeln, Personenregister, Landkarten) versehen. Anlässlich des Erscheinens der polnischen Ausgabe des Buches führte das Deutsche Historische

Institut in Warschau am 7. Oktober 2010, eine Podiumsdiskussion durch, in der der Autor Stefan Weinfurter, Professor für Mediävistik an der Universität Heidelberg, mit den beiden renommierten polnischen Mediävisten Henryk Samsonowicz (Warschau) und Wojciech Fałkowski (Warschau/Paris) über sein Buch und die Frage "Wie erzählt man man heute mittelalterliche Geschichte" diskutierte.

Stefan Weinfurter, *Niemcy w Średniowieczu 500-1500*, Warszawa 2010, 204 S., 45 zł, ISBN 978-83-01-16305-1



Expert Cultures in Central Eastern Europe

Erstmals in seiner Geschichte publizierte das Deutsche Historische Institut in Warschau ein Buch gleichzeitig im klassischen Printmedium und als online-Version auf der Plattform perspectivia.net. Den englischsprachigen, im fibre-Verlag veröffentlichten Sammelband „Expert Cultures in Central Eastern Europe. The Internationalization of Knowledge and the Transformation of Nation States since World War I“ aus der Reihe „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Warschau“ erhalten die Leser ab sofort im Buchhandel und als Digitalisat auf der Internetplattform www.perspectivia.net. Der Band, herausgegeben von Martin Kohlrausch, Katrin Steffen und Stefan Wiederkehr, geht auf einen internationalen Workshop zurück, der vom Deutschen Historischen Institut in Warschau mit Unterstützung der European Science Foundation im September 2008 zum Thema „The International Community of Experts and the Transformation of the Fatherland. Central Eastern Europe in the European Context since WWI“ durchgeführt worden ist. Dreizehn Beiträge amerikanischer, britischer, deutscher, finnischer und polnischer Historiker/innen untersuchen das Phänomen des Aufstiegs der Experten in Mittel- und Osteuropa im 20. Jahrhundert. Im Mittelpunkt der Analyse stehen die komplexen Wechselwirkungen im Agieren dieser Gruppen zwischen den politischen Anforderungen der nach 1918 in der Region neu gegründeten Nationalstaaten und der transnationalen Kooperation. Der zeitliche Rahmen der Untersuchungen erstreckt sich vom Ende der dynastischen Imperien nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Fall des Kommunismus. Die beiden ersten Sektionen des Bandes analysieren u. a. die Popularität technokratischer Lösungen in Polen und in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit als Instrumente der Modernisierung sowie Aspekte des Wissenstransfers zwischen den USA und Mittel- und Osteuropa. Der letzte Teil der Publikation schildert u. a. das Funktionieren der transnationalen Expertennetzwerke zwischen Ost und West in der Zeit des Kalten Krieges und den technologischen Transfer zwischen der Sowjetunion und Westdeutschland. *Last but not least* wird in der Sektion dargestellt, wie die zuerst apolitischen Expertengruppen im Bereich des Verbraucherschutzes zu einer einflussreichen Gruppierung innerhalb der polnischen *Solidarność*-Bewegung nach 1981 geworden sind.

Expert Cultures in Central Eastern Europe. The Internationalization of Knowledge and the Transformation of Nation States since World War I,

hrsg. von Martin Kohlrausch, Katrin Steffen und Stefan Wiederkehr, Osnabrück 2010, 272 S., EUR 48, - ISBN 978-3-938400-58-6



Politische Entscheidungsfindung im Mittelalter

Als Band 24 seiner im Harrassowitz-Verlag erscheinenden Publikationsreihe *Quellen und Studien* hat das Deutsche Historische Institut Warschau einen Sammelband mit innovativen Beiträgen über die „Ritualisierung politischer Willensbildung. Polen und Deutschland im hohen und späten Mittelalter“ vorgelegt. Der von dem Warschauer Mediävisten Wojciech Fałkowski zusammen mit den Heidelberger Mittelalterforschern Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter herausgegebene Sammelband „Ritualisierung politischer Willensbildung. Polen und Deutschland im hohen und späten Mittelalter“ beinhaltet 16 Beiträge deutscher und polnischer Historiker über das Phänomen der „politischen Entscheidungsfindung“ und deren Rituale im Vergleich zwischen Polen und dem Reich im hohen und späten Mittelalter. Die Aufsätze gehen auf Vorträge zurück, die im Mai 2008 im Rahmen der 2. deutsch-polnischen Mediävistentagung gehalten wurden, die gemeinsam vom Polnischen Mediävistenverband, der Universität Heidelberg und dem Deutschen Historischen Institut in Speyer durchgeführt wurde. Im Zentrum des durch „einleitende Überlegungen“ Wojciech Fałkowskis und einem Überblick Klaus Ziemers über „Polens Selbstverständnis aus seiner Geschichte“ eingeführten Bandes stehen Phasen und Formen des „political decision making“ sowie die Instrumente zu deren Durchsetzung und Verfestigung. Der besondere Blick wird dabei auf die Rolle von Ritualen bei diesen Vorgängen gerichtet. Ein Teil der Beiträge untersucht unter den Stichworten „Königsherrschaft“ und „Fürstliche Herrschaft“ die politische Willensbildung am Beispiel der involvierten Akteure, d.h. mit Blick auf das Verhältnis zwischen König und Fürsten im Reich und Frankreich (Gerd Althoff, Martin Kintzinger, Gerald Schwedler) sowie im piastischen Polen, für das Zbigniew Dalewski, Tomasz Jurek und Antoni Barciak die Herzogserhebungen (Inaugurationen) für die Legitimierung herzoglicher Herrschaft im 12. und 13. Jahrhundert sowie die Rolle des polnischen Adels als Mitträger des politischen Ordnungsgefüges analysieren. In einem dritten Kapitel erörtern Robert Gramsch und Krzysztof Ożóg Machtmechanismen an mittelalterlichen Universitäten und deren relevanten Anteil am öffentlichen Leben. Aspekten der politischen Entscheidungsfindung innerhalb der mittelalterlichen Städte bzw. der Frage nach der Herausbildung städtischer Entscheidungsgremien gehen Henryk Samsonowicz und Peter Schuster nach, während Andrzej Radzimiński, Jörg Sonntag und Thomas Wunsch das Verhältnis von Ritual und Politik bzw. die Rituale der Entscheidungsfindung innerhalb kirchlicher Institutionen (Klöstern, Orden, Synoden) thematisieren. Der von Stefan Weinfurter resümierte Band leistet insgesamt aus seiner spezifischen deutsch-polnischen Perspektive einen interessanten Beitrag zur mediävistischen Ritualforschung.

Ritualisierung politischer Willensbildung. Polen und Deutschland im hohen und späten Mittelalter hrsg. von Wojciech Fałkowski, Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, Wiesbaden 2010, 275 S., EUR 38, - ISBN 978-3-447-06389-0



Juden in der Grenzregion

Als Band 24 in der Reihe „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau“ ist die Monographie von Ruth Leiserowitz „Sabbatleuchter und Kriegerverein. Juden in der ostpreußisch-litauischen Grenzregion 1812-1942“ erschienen. Die Autorin untersucht die Geschichte eines Grenzabschnittes für den Zeitraum des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hier an der ostpreußisch-litauischen Grenze, an der Nahtstelle zwischen dem Deutschen und dem Russischen Reich spielten sich vielfältige Modernisierungs-, Mobilisierungs- und Migrationsprozesse ab, die durch die Begriffe Nationalismus, Transnationalität und schließlich auch Judenvernichtung umrissen werden können. Ruth Leiserowitz geht von der These aus, dass die Juden an der ostpreußischen Grenze einen konstitutiven Faktor der Grenzregion darstellten. Sie erzählt die Geschichte einer Grenze in der Perspektive der *longue durée*. Die Grenzregion war Barriere, aber auch Schwelle, zeitweise scharfe Trennlinie, sie bot aber ebenso Möglichkeiten für Begegnung und Symbiose und erwies sich als jüdischer sowie transnationaler Raum. Die Darstellung versucht Phänomenen auf beiden Seiten der Grenze gerecht zu werden und schildert Entwicklungen u.a. in Memel, Tilsit, Jurbarkas und Eydtkuhnen sowie Lebenswege von Kaufleuten, Holzhändlern, Schmugglern und Hausierern. Die Auswirkungen des Krimkriegs, des Eisenbahnbaus und des Ersten Weltkrieges werden nachgezeichnet wie auch die Auswirkungen des Nationalsozialismus und der Sowjetisierung Litauens. Einen Schlusspunkt bilden eine Analyse der Massenmorde des Sommers 1941, die als „Schlüsselphase in der Geschichte des Holocaust“ zu sehen sind und die Darstellung der bisher unbekanntem jüdischen Arbeitslager in Heydekrug. Die Publikation ist mit einer Landkarte sowie einem Orts- und Personenregister versehen.

Ruth Leiserowitz, Sabbatleuchter und Kriegerverein. Juden in der ostpreußisch-litauischen Grenzregion 1812-1942, Osnabrück 2010, 463 S., EUR 39,80 - ISBN 978-3-938400-59-3

Termine

Mittwoch 2. 2. bis Samstag 5.2.2011, University of Otago, Dunedin / Neuseeland

Interpreting Vincent Kadłubek. Words, Images and Meaning in the *Chronica Polonorum*

Panel des DHI Warschau auf der Eighth Biennial International Conference of the Australian and New Zealand Association for Medieval and Early Modern Studies

Donnerstag, 10. 3. bis Sonntag, 13.3.2011, DHI Warschau

Macht und der Spiegel der Macht. Europäische Herrschaft im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik

Tagung in Kooperation mit dem Historischen Seminar der Universität Hamburg

Donnerstag, 31.3. bis Samstag, 2.4.2011, DHI Warschau

Dynamization of gender roles in war times: An East European perspective on World War II and its aftermath

Dienstag, 12.4.2011, DHI Warschau

Gab es das Dienstsysteem oder was war das *ius ducale*?

5. Lelewel-Gespräch des DHI Warschau

Samstag, 14. 05. 2011, Festsaal des Archiwum Głównie Akt Dawnych in Warschau

I pokój toruński 1411 r. i jego znaczenie w dziejach Europy Środkowo-Wschodniej (Der 1. Thorner Frieden 1411 und seine Bedeutungen in der Geschichte Zentral- und Mitteleuropas)

Tagung in Kooperation mit dem Głównie Archiwum Akt Dawnych

Donnerstag 12.5. bis Sonntag 15.5.2011, University of Western Michigan, Kalamazoo / USA

Power, Space and Interaction between Ruler and Ruled in Medieval Poland (10th - 14th c.)

Panel des DHI Warschau auf dem 46th International Congress on Medieval Studies

Freitag 27.5. bis Sonntag 29.5.2011, DHI Warschau

Deutsch-polnische Wissenskulturen und Wissenschaftsbeziehungen

Jahrestagung der Societas Jablonoviana in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau, des Gießener Zentrum östliches Europa und des Herder-Instituts Marburg

Freitag 27.5. bis Sonntag 29.5.2011, Universität Thorn

Konfliktbewältigung und Friedensstiftung im Mittelalter

Tagung (3. Deutsch-Polnisches Mediävistentreffen) in Kooperation mit dem Komitee des polnischen Mediävistenverbandes und des deutschen Mediävistenverband

Personalia



Nach zehnjähriger Mitarbeit ist im September 2010 Dr. Jochen Böhler aus dem Institut ausgeschieden. Herr Böhler hat sich während seiner DHI-Mitarbeit in besonderem Maße dem Thema der deutschen Besetzung in Polen 1939-1945 und dem Holocaust gewidmet und u.a. eine preisgekrönte monographische Studie über die Verbrechen der Wehrmacht in Polen geschrieben. Während seiner Beschäftigung am Deutschen Historischen Institut in Warschau war er auch Autor und Organisator zahlreicher Tagungen sowie einer Ausstellung zum Thema „deutsche Besetzung in Polen“ und „Verbrechen der Wehrmacht“. Er setzt seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena fort.



Zum 1. September 2010 wurde Dr. Norbert Kersken für drei Jahre als neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt. Er studierte Geschichte, Slavistik und Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und wurde 1993 dort promoviert. Seit 1996 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut (Marburg), aus dem er für die Zeit seiner Tätigkeit in Warschau beurlaubt ist. Seit 1998 ist er zugleich Lehrbeauftragter an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sein Forschungsschwerpunkt am DHI liegt im Forschungsbereich I (Piastische Herrschaft im europäischen Kontext) und hat eine monographische Studie zum Thema „Das piastische Polen in seinen internationalen Beziehungen“ zum Gegenstand.



Seit dem 1. Dezember 2010 ist Dr. Jens Boysen wissenschaftlicher Mitarbeiter im DHI Warschau. Er hat Osteuropäische, Mittlere und Neuere Geschichte, Slawistik und Politologie an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main und am Trinity College Dublin studiert, absolvierte 1998 ein Postgraduiertenstudium am Europakolleg in Warschau-Natolin und wurde 2006 an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen promoviert. 2003-2007 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Leipzig und 2007-2009 am dortigen Fraunhofer-Zentrum für Mittel- und Osteuropa. Sein Forschungsschwerpunkt am DHI ist im Forschungsbereich IV (Gewalt und Fremdherrschaft im „Zeitalter der Extreme“) angesiedelt und hat eine sowohl komparatistische als auch beziehungsgeschichtliche Betrachtung der Nationalen Volksarmee der DDR bzw. der Polnischen Volksarmee (Ludowe Wojsko Polskie) in der Endphase der kommunistischen Herrschaft (1980-1989) zum Thema.



Im Rahmen einer Aushilfstätigkeit wurden zum 1. September 2010 Dr. Dariusz Adamczyk und Dr. George Indruszewski als wissenschaftliche Ortskräfte befristet für zwei Jahre bzw. für ein Jahr im Forschungsbereich I eingestellt. Dariusz Adamczyk hat Geschichte, Politische Wissenschaft, Soziologie und Sozialpsychologie an der Schlesischen Universität Kattowitz und der Leibniz Universität Hannover studiert. Er promovierte 1999 mit einer Studie „Zur Stellung Polens im Modernen Weltsystem der Frühen Neuzeit“ und war anschließend Lehrbeauftragter für Osteuropäische Geschichte am



Historischen Seminar der Universität Hannover. Seine laufenden Forschungsarbeiten am DHI sind dem Thema „Silber und Macht. Bedeutung und Funktionen von Edelmetallen für die piastische Herrschaft 930-1100“ gewidmet. George Indruszewski hat Geschichte, Philosophie, und Slavistik an der Universität Bukarest/Rumänien studiert, erwarb 1996 einen MA im Bereich Anthropologie und Archäologie (darunter auch Unterwasserarchäologie) am College of Liberal Arts, Texas A&M University in College Station/USA und wurde 2000 an der Humanistischen Fakultät der Universität Kopenhagen/Dänemark promoviert. Seine Forschungen am DHI thematisieren „Piastische Burgwälle in einer frühmittelalterlichen Wasserlandschaft in Großpolen“ .

Zu guter Letzt

Stipendienmöglichkeiten ausgeweitet

Das Deutsche Historische Institut Warschau hat sein Stipendienangebot ausgeweitet. Ab sofort können sich auch habilitierte, nicht in Polen lebende Wissenschaftler/innen zu den halbjährlichen Bewerbungsfristen um ein mehrwöchiges oder mehrmonatiges Stipendium bewerben. Nächster Bewerbungsschluss ist der 31. März 2011. Die Stipendien werden nach Exzellenzkriterien vergeben, wobei ein zusätzliches Auswahlkriterium in der Nähe des Forschungsvorhabens zu den aktuellen Forschungsbereichen des Deutschen Historischen Instituts besteht. Die Höhe des Stipendiums wird bei habilitierten Wissenschaftlern, die über feste akademische Positionen oder Lehrstühle verfügen, nach dem Prinzip „no gain no loss“ sowie nach den jeweiligen Möglichkeiten des Deutschen Historischen Institut individuell festgelegt.